

Bezugs-Preis... Die Halle und Uckermark... 2,00 M...

Königliche Behörden... Die Halle und Uckermark... 2,00 M...

Sachsen-Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition... Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Freitag 7. Februar 1896.

Berliner Bureau: Berlin SW., Fernburgerstraße 3.

Zur Wahlrechtsreform in Sachsen.

Die bürgerlichen Parteien in der sächsischen Abgeordnetenversammlung hatten bekanntlich einen wiederholt eingebrachten sozialdemokratischen Antrag auf Erweiterung des Landtagswahlrechts mit der Aufforderung an die Regierung beantwortet, ein Wahlgesetz auf Grund des Klassenprinzips vorzulegen.

Der Herr Reichstag hat, auf eine Anfrage des Reiches, den Antrag auf Erweiterung des Landtagswahlrechts mit einem Antrag auf Einschränkung desselben zu beugen (S. 1 und 2) gutgeheißen.

Die „Vst.“ kann dieser Angabe der Dresdener Nachrichten hinzufügen, daß diese Antwort des Fürsten Bismarck dem König Albert vorgelegt und daß dieser seine hohe Befürwortung darüber ausgesprochen hat.

Der Herr Reichstag hat, auf eine Anfrage des Reiches, den Antrag auf Erweiterung des Landtagswahlrechts mit einem Antrag auf Einschränkung desselben zu beugen (S. 1 und 2) gutgeheißen.

Die bürgerlichen Parteien in der sächsischen Abgeordnetenversammlung hatten bekanntlich einen wiederholt eingebrachten sozialdemokratischen Antrag auf Erweiterung des Landtagswahlrechts mit der Aufforderung an die Regierung beantwortet, ein Wahlgesetz auf Grund des Klassenprinzips vorzulegen.

Der Herr Reichstag hat, auf eine Anfrage des Reiches, den Antrag auf Erweiterung des Landtagswahlrechts mit einem Antrag auf Einschränkung desselben zu beugen (S. 1 und 2) gutgeheißen.

Die bürgerlichen Parteien in der sächsischen Abgeordnetenversammlung hatten bekanntlich einen wiederholt eingebrachten sozialdemokratischen Antrag auf Erweiterung des Landtagswahlrechts mit der Aufforderung an die Regierung beantwortet, ein Wahlgesetz auf Grund des Klassenprinzips vorzulegen.

Der Herr Reichstag hat, auf eine Anfrage des Reiches, den Antrag auf Erweiterung des Landtagswahlrechts mit einem Antrag auf Einschränkung desselben zu beugen (S. 1 und 2) gutgeheißen.

Die bürgerlichen Parteien in der sächsischen Abgeordnetenversammlung hatten bekanntlich einen wiederholt eingebrachten sozialdemokratischen Antrag auf Erweiterung des Landtagswahlrechts mit der Aufforderung an die Regierung beantwortet, ein Wahlgesetz auf Grund des Klassenprinzips vorzulegen.

Der Herr Reichstag hat, auf eine Anfrage des Reiches, den Antrag auf Erweiterung des Landtagswahlrechts mit einem Antrag auf Einschränkung desselben zu beugen (S. 1 und 2) gutgeheißen.

Die bürgerlichen Parteien in der sächsischen Abgeordnetenversammlung hatten bekanntlich einen wiederholt eingebrachten sozialdemokratischen Antrag auf Erweiterung des Landtagswahlrechts mit der Aufforderung an die Regierung beantwortet, ein Wahlgesetz auf Grund des Klassenprinzips vorzulegen.

Der Herr Reichstag hat, auf eine Anfrage des Reiches, den Antrag auf Erweiterung des Landtagswahlrechts mit einem Antrag auf Einschränkung desselben zu beugen (S. 1 und 2) gutgeheißen.

Die bürgerlichen Parteien in der sächsischen Abgeordnetenversammlung hatten bekanntlich einen wiederholt eingebrachten sozialdemokratischen Antrag auf Erweiterung des Landtagswahlrechts mit der Aufforderung an die Regierung beantwortet, ein Wahlgesetz auf Grund des Klassenprinzips vorzulegen.

andere Wahl hat, bei welcher die relative Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen, bei Stimmengleichheit das Loos entscheidet. Die gewählten Wahlmänner bleiben, außer im Falle einer Kammerauflösung, bis die Dauer der Wahlperiode des Abgeordneten in Funktion. Eine erst erforderlich werdenden Ergänzung eines Abgeordneten sind nur an Stelle der inzwischen durch Tod, Verzug oder sonst ausgeschiedenen Wahlmänner neu zu wählen. Die Wahlmänner endlich wählen unter der Leitung eines Wahlkommissars in gemeinsamer Abstimmung über absolute Majorität nachstimmweise die Abgeordneten.

Deutsches Reich.

Das Kaiserpaar, bei welchem der Staatsminister Graf Hatzfeld zu Eulenburg und der Obermarschall im Königreich Preußen Graf Nibard zu Eulenburg-Rachau mit Gemahlinnen vorgelagert Abend um Drei geladen waren, machte gestern Vormittag den üblichen gemeinsamen Spaziergang durch den Tiergarten.

Auf dem Rückwege sprach der Kaiser bei dem Staatsminister des Auswärtigen Freiherrn Marfalk von Nibard vor und hörte, nach dem Schloß zurückgekehrt, von 10 Uhr ab die Vorträge des Kriegsministers und des Chefs des Militärkabinetts. Zur Frühstückstafel waren geladen die Kaiserin Friedrich, der Prinz und die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, Prinz und Prinzessin Aribert von Anhalt, Herzog und Herzogin Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein und Prinz Albert zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg.

Abends um 11 Uhr trat der Kaiser die bereits erwähnte Partie zu den Befestigungsarbeiten in Odenburg an.

Das „V. Z.“ giebt allerorts Bescheid, was den präsumierten Nachfolger des Reichstagspräsidenten Fürsten Hohenzollern zum Gegenstand hat: das Blatt berichtet, daß es wenig zur Zeit ein Minderstimmiges Fürstenbesetzung in Aussicht sieht, doch, falls früher oder später die Notwendigkeit einer Entscheidung über die Vertheidigung seines Nachfolgers eintreten sollte, die Krönung, einen General zum Reichstagspräsidenten zu machen, vorzuziehen werden würde.

Der Grund dieser Nachricht dürfte lediglich die seit Caprivi's Abgang nicht mehr befriedigte Sucht sein, sich den Ansehen eines Spracherhöher großer Kreise zu geben.

Von einem Abteil der Presse wird es als auffällig bezeichnet, daß der Kultusminister Dr. Volkelt vorgelesen in der Abendgesellschaft bei dem Reichstagspräsidenten teilgenommen ist. Diese Abwesenheit findet, so berichten Berliner Abendblätter, ihre Erklärung darin, daß zur gleichen Stunde die Kommission des Abgeordnetenhauses für das Steuerreformgesetz ihre erste Sitzung abhielt, an der Herr Dr. Volkelt bis zum Schluß nach 10^{1/2} Uhr Theil nahm.

Wie man sich, wie wir erfahren, der Hoffnung hin, daß sich demnach auf der Grundlage des dem Reichstagspräsidenten vorgelegten eines Vorschlags eines internationalen Völkervereins anbahnen lassen werde. Die Notwendigkeit einer solchen Reform ergibt sich allerdings aus dem internationalen Charakter der Völker. Wie es die Völkervereinigung der großen Völker, an den Völkervereinigung, darüber jedoch einmüthig der „V. Z.“, obwohl es zu den Hauptgegenständen dieses Blattes nicht gehört, gegen den Völkervereinigung aufzuführen.

„Zehr interessiert sind die Verhandlungen der französischen Kammer über die Renten-Convention; sie lassen genau erkennen, welcher Art die Spekulationen des Hauses Hatzfeld sind. Volkelt wird auswärtig den Völkervereinigung, der ihm die Völkervereinigung über die Convention verhält und darauf hin beginnt der größte Finanzier den denkbar größten Rohbruttschlag; er legt unter der Hand mehrere Tage hindurch seine Pläne aus, die fast gelassen war, weil seine Waare und Wertes aus Zucht vor der Convention (Erhebung des Ansehens) ihren Wertes auf den Markt gebracht hatten. Und nicht auf eigenem Raadenden beruht die Spekulation des Mittelansatz, sondern er benutzt die Gewinnhaftigkeit eines Syndikus zur Ausplünderung seiner Mitbürger. Volkelt gewann so mit einem Mal mehrere Millionen, während zahllose Familien große Verluste erlitten, andere ganz verarmt wurden.“

Wir haben bereits am Montag den Text der Erklärung veröffentlicht, die Herr Reichstagspräsident in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 1. Februar zu unterzeichnen ablegte; dieselbe lautet folgendermaßen:

„In Anbetracht, daß die Tendenz, welche das „Volk“ gegenwärtig vertritt, mit konfessionellen Grundgesetzen unvereinbar ist, und die konfessionelle Partei, der ich angehöre, schädigt, erlaube ich, daß ich mit diesem Blatte, auf das ich schon lange einen maßgebenden Einfluß nicht mehr besitze, nichts mehr gemein habe und jede auch nur mittelbare Verantwortlichkeit für dessen Inhalt ablehne.“

Wie jetzt aus einer offiziellen Erklärung über die Sitzung des Abgeordnetenhauses ersichtlich, wandte Herr Reichstagspräsident die Formulierung dieser Erklärung ein, daß die genannte Tendenz und gesammte Haltung des „Volkes“ doch nicht reprobiert werden könne; in kirchenpolitischen und auch in vielen sozialpolitischen Dingen entspreche das „Volk“ ganz seiner Auffassung.

meiner gemein habe und jede auch nur mittelbare Verantwortlichkeit für dessen Inhalt ablehne.“

In dem Verlauf der Diskussion wurde Herr Reichstagspräsident schließlich von denjenigen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses, die ihm am nächsten stehen, entgegengehalten, da er die jetzt anerkannte Erklärung wohl acceptieren könne, da sie mit seiner ganzen Auffassung und seinen Erklärungen sich decke; er habe die Haltung des „Volkes“ gegenüber der konfessionellen Partei und deren Leitung auf das härteste gemißbilligt, und es habe dem nichts entgegen, daß er seiner Zeit die Beziehungen wieder aufnehmen, sobald das „Volk“ eine mit konfessionellen Grundgesetzen verträgliche Richtung eingeschlagen habe.

Bei der darauf folgenden Abstimmung wurde die von Herrn Reichstagspräsident vorgelegene Erklärung mit neun gegen zwei Stimmen für unannehmbar erklärt; der amendeire Entwurf des Herrn v. Mantuffel, der die von Herrn Reichstagspräsident vorgelegene Erklärung bespricht, mit demselben Stimmverhältnis —. Auf die durch den Vorgesetzten an Herrn Reichstagspräsident gerichtete Frage, ob er die jetzt anerkannte Erklärung abgeben gedächte, lehnte Herr Reichstagspräsident ab; er motivierte dies damit, daß man seine Zustimmung für ein Bezeugen des Nachdenkens aufweisen und dies ihm seine Stellung bei seinen Anhängern im Lande verderben werde.

Er zeigte nunmehr seinen Austritt aus dem Abgeordnetenhauses an und erklärte, daß der Austritt aus der konfessionellen Partei erfolge. Er gab dieser Erklärung einen praktischen Ausdruck, indem er seinen Austritt aus der konfessionellen Fraktion des Hauses der Abgeordneten dem amnestierenden Vorsitzenden berichten ließ.

Aus der Mitte des Abgeordnetenhauses wurde Herr Reichstagspräsident von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht, daß von einem Nachdenken in seinem Falle auch die Annahme der vom Reichstagspräsidenten abgegebenen Erklärung gar keine Rede sein könne; ein Nachdenken könne es sich nur dann handeln, wenn man Grundgesetze als Hauptgegenstände annehme, um nachher die von dem Reichstagspräsidenten abgegebenen Erklärung zu widerrufen.

Man einem Abteil der Presse wird es als auffällig bezeichnet, daß der Kultusminister Dr. Volkelt vorgelesen in der Abendgesellschaft bei dem Reichstagspräsidenten teilgenommen ist. Diese Abwesenheit findet, so berichten Berliner Abendblätter, ihre Erklärung darin, daß zur gleichen Stunde die Kommission des Abgeordnetenhauses für das Steuerreformgesetz ihre erste Sitzung abhielt, an der Herr Dr. Volkelt bis zum Schluß nach 10^{1/2} Uhr Theil nahm.

Wie man sich, wie wir erfahren, der Hoffnung hin, daß sich demnach auf der Grundlage des dem Reichstagspräsidenten vorgelegten eines Vorschlags eines internationalen Völkervereins anbahnen lassen werde. Die Notwendigkeit einer solchen Reform ergibt sich allerdings aus dem internationalen Charakter der Völker. Wie es die Völkervereinigung der großen Völker, an den Völkervereinigung, darüber jedoch einmüthig der „V. Z.“, obwohl es zu den Hauptgegenständen dieses Blattes nicht gehört, gegen den Völkervereinigung aufzuführen.

„Zehr interessiert sind die Verhandlungen der französischen Kammer über die Renten-Convention; sie lassen genau erkennen, welcher Art die Spekulationen des Hauses Hatzfeld sind. Volkelt wird auswärtig den Völkervereinigung, der ihm die Völkervereinigung über die Convention verhält und darauf hin beginnt der größte Finanzier den denkbar größten Rohbruttschlag; er legt unter der Hand mehrere Tage hindurch seine Pläne aus, die fast gelassen war, weil seine Waare und Wertes aus Zucht vor der Convention (Erhebung des Ansehens) ihren Wertes auf den Markt gebracht hatten. Und nicht auf eigenem Raadenden beruht die Spekulation des Mittelansatz, sondern er benutzt die Gewinnhaftigkeit eines Syndikus zur Ausplünderung seiner Mitbürger. Volkelt gewann so mit einem Mal mehrere Millionen, während zahllose Familien große Verluste erlitten, andere ganz verarmt wurden.“

Wir haben bereits am Montag den Text der Erklärung veröffentlicht, die Herr Reichstagspräsident in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 1. Februar zu unterzeichnen ablegte; dieselbe lautet folgendermaßen:

„In Anbetracht, daß die Tendenz, welche das „Volk“ gegenwärtig vertritt, mit konfessionellen Grundgesetzen unvereinbar ist, und die konfessionelle Partei, der ich angehöre, schädigt, erlaube ich, daß ich mit diesem Blatte, auf das ich schon lange einen maßgebenden Einfluß nicht mehr besitze, nichts mehr gemein habe und jede auch nur mittelbare Verantwortlichkeit für dessen Inhalt ablehne.“

Wie jetzt aus einer offiziellen Erklärung über die Sitzung des Abgeordnetenhauses ersichtlich, wandte Herr Reichstagspräsident die Formulierung dieser Erklärung ein, daß die genannte Tendenz und gesammte Haltung des „Volkes“ doch nicht reprobiert werden könne; in kirchenpolitischen und auch in vielen sozialpolitischen Dingen entspreche das „Volk“ ganz seiner Auffassung.

offizielle Seite im „Sachb. Korrespondenz“ regelmäßig von dem vollen Gehör der „Freimüthigen“ und Herkennens Presse...
Parlamentarisches.

Die Wahl der Kommission des Reichstags von 21 Mitgliedern für die Ausarbeitung des Entwurfs eines Bürgerlichen Strafgesetzbuches findet heute Abend nach der Plenarsitzung statt.
Die erste Sitzung des Justizministeriums im Plenum des Reichstags wird nächste Woche stattfinden.

Wie die Pol ist, wurden gestern im Reichstage große Anstellungen von Vertretern der Regierung gemacht, die die Interessen des Reichs zu vertreten haben, und zwar zunächst die...
Die mit der Vorbereitung des Lehrerbildungsgesetzes beauftragte Kommission des Abgeordnetenhauses trat am Mittwochsabend unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Wörth zu ihrer ersten Sitzung zusammen.

Die Reichstagskommission für das Gesetz gegen den unantastbaren Vertheidigungsbefugnis hat die erste Beratung der Vorlage zum Abschluß gebracht.
Denkmal des Reichstags

Die Reichstagskommission für das Gesetz gegen den unantastbaren Vertheidigungsbefugnis hat die erste Beratung der Vorlage zum Abschluß gebracht.
Denkmal des Reichstags

Die Generaldebatte über das Bürgerliche Strafgesetzbuch wird fortgesetzt, nachdem zuvor Debatte über ein schmerzlicher Antrag auf Einsetzung eines schwebenden Strafverfahrens durch den Abg. Dr. Richelieu angenommen worden.
33. Sitzung vom 6. Februar.

Abg. Enneccerus...
Abg. W. Mantel...
Abg. von...
Abg. ...

meinen Freunde...
Abg. Enneccerus...
Abg. ...

Abg. ...
Abg. ...
Abg. ...
Abg. ...

Damit schließt die Debatte.
Die Vorlage geht an eine 2ter Kommission, der die Führung beizulegen wird, einzelne Abschnitte durch die Reichstagskommission...
Schluss 4. Uhr.

Uns Ruh und Fern.

Inhalt des Reichstags...
Ein schwerver Unglücksfall...
Bierische Einrichtung...
Abg. ...

Telegramme.

Berlin, 7. Februar. Wie das „Volk“ hört, ist Dr. Kroppatsch endgültig zum Chefredakteur der Kreuzzeitung gemacht worden.
Breslau, 7. Februar. Der Breslauer Magistrat nahm die Einberufung eines städtischen Stadtrathes zur Erweiterung eines Lehrerbildungsinstitutes an.
St. Petersburg, 7. Februar. Dem Vernehmen nach bezieht sich General Graf Schadowitz...
Rom, 7. Februar. Die „Tribuna“ erklärt die in Paris in Form einer Depesche aus Cairo vertriebene Gerichte, wonach...
Konstantinopel, 7. Februar. Der bulgarische Ministerpräsident Stollow...
St. Petersburg, 7. Februar. Die Abtheilung...
Berlin, 7. Februar. Die Abtheilung...
Berlin, 7. Februar. Die Abtheilung...
Berlin, 7. Februar. Die Abtheilung...

Stadium empfangen. Stollow überbrachte dem Exarchen die offizielle Einladung...
Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Einige 6. Februar. Die gestrige Versammlung des „Landwirthschaftlichen Vereins“ wurde mit Beschäftigung...
Stettin, 5. Febr. (Pretiosfall).
Vom Brocken, 6. Febr. (Originalmittheilung).
Nordhausen, 4. Februar. (Scherfliche Sprüche).
Erfurt, 5. Febr. (Die Abtheilung...)

Die Abtheilung...
Einige 6. Februar. (Mordversuch).
Erfurt, 5. Febr. (Die Abtheilung...)

Die Abtheilung...
Erfurt, 5. Febr. (Die Abtheilung...)

Polnische Lokalnachrichten vom 7. Februar.
Stadtberechtigten Sitzung. In der gestrigen öffentlichen Sitzung...
Stadtberechtigten Sitzung. In der gestrigen öffentlichen Sitzung...
Stadtberechtigten Sitzung. In der gestrigen öffentlichen Sitzung...

Wien 6. Februar. (Kontin.) Währing von 100 Aktien 100.000, ...
Berlin 6. Februar. (Kontin.) Währing von 100 Aktien 100.000, ...
Hamburg 6. Februar. (Kontin.) Währing von 100 Aktien 100.000, ...

Wien 6. Februar. (Kontin.) Währing von 100 Aktien 100.000, ...
Berlin 6. Februar. (Kontin.) Währing von 100 Aktien 100.000, ...
Hamburg 6. Februar. (Kontin.) Währing von 100 Aktien 100.000, ...

Wien 6. Februar. (Kontin.) Währing von 100 Aktien 100.000, ...
Berlin 6. Februar. (Kontin.) Währing von 100 Aktien 100.000, ...
Hamburg 6. Februar. (Kontin.) Währing von 100 Aktien 100.000, ...

Wien 6. Februar. (Kontin.) Währing von 100 Aktien 100.000, ...
Berlin 6. Februar. (Kontin.) Währing von 100 Aktien 100.000, ...
Hamburg 6. Februar. (Kontin.) Währing von 100 Aktien 100.000, ...

Wien 6. Februar. (Kontin.) Währing von 100 Aktien 100.000, ...
Berlin 6. Februar. (Kontin.) Währing von 100 Aktien 100.000, ...
Hamburg 6. Februar. (Kontin.) Währing von 100 Aktien 100.000, ...

Wien 6. Februar. (Kontin.) Währing von 100 Aktien 100.000, ...
Berlin 6. Februar. (Kontin.) Währing von 100 Aktien 100.000, ...
Hamburg 6. Februar. (Kontin.) Währing von 100 Aktien 100.000, ...

Coursnotizen
 der Berliner Börse vom 6. Februar.

100.000	100.000	100.000	100.000
100.000	100.000	100.000	100.000
100.000	100.000	100.000	100.000
100.000	100.000	100.000	100.000

Industrie-Aktien

100.000	100.000	100.000	100.000
100.000	100.000	100.000	100.000
100.000	100.000	100.000	100.000
100.000	100.000	100.000	100.000

Obligationen industrieller Gesellschaften

100.000	100.000	100.000	100.000
100.000	100.000	100.000	100.000
100.000	100.000	100.000	100.000
100.000	100.000	100.000	100.000

Lieb Vaterland
 * magst ruhig sein!
 dem ein Anekdotenrepertoire bereits jetzt schon die von Gesundheit und Lebensmut strotzende Rinderherde, welche m. Carl Koch's berühmter Nährzwieback gegessen sind. Man gebe den Kindern, wenn sie gerade lachen sollen, den durch 14-jährige beispiellose Erfolge bewährten Carl Koch'schen Nährzwieback.
 Carl Koch's Nährzwieback besitzt den höchsten Nährwert, befördert die Verdauung, stärkt den Knochenbau und ist wie kein anderes Nährmittel geeignet, das Kind vor den Strophulose, Dellen, Darmkatarrh, Nahrungsmittel u. s. w. zu schützen.
 In Dellen und Paqueten zum 10, 20, 30 und 60 Pf.-Verkauf in
Carl Koch's Nährzwieback-Fabrik,
 Derschenstraße 1,
 sowie in allen besseren Colonialwaren- und Drogerie-Handlungen. (1456)

Schachklub.
 Mittwochs u. Sonnabds. v. 8 bis 9 Uhr.
 i. Wiener Cafe (Cito); Gatte stets willk.
 Verkauft mein in der Dorotheenstraße gelegenes
hochherrlich. Wohnhaus
 mit drei elegant eingerichteten Etagen u. Saunabauwohnung, Garten, Hof und 200 qm. Grund. Einmalige Kaufsumme 12000 Mk. Kaufinteressenten wollen ihre wertvolle Offerte gefälligst unter Z. 1616 in der Exped. dieser Zeitung niederlegen. (1616)

Bekanntmachung.
 Das Erbschaftsgeschäft der Stadt Halle a. S. betreffend.
 Gemäß der Bestimmung des § 62 der Verordnung bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß das Erbschaftsgeschäft in dieser Stadt in der Zeit vom 4. bis 16. März, er. im Restaurant „Votivhaus“, Weidenplan Nr. 4 und die Lösung, sowie die Zurückstellung der Mandatskosten für den Fall einer Wahlmündung am 17. März, er. im Stadtratsordnungs-Stützungsamt, Marienplatz Nr. 2 stattfinden wird.
 Die Mitwirkenden, welche zur Stammrolle angemeldet sind, erhalten schriftliche Vorladung zur Stellung und lief etwaige Einwendungen zur Zurückstellung wegen häuslicher Verhältnisse - wogu Formulare im Mitwirkenden-Büreau, Schöneberg Nr. 1, unentgeltlich zu entnehmen sind - spätestens bis zum 20. Februar, er. einzureichen.
 Die Prüfung der eingereichten Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der aktiven Dienstpflicht findet am Montag den 16. März, er. statt und haben die Eltern, Großeltern oder unterhaltungsbedürftigen Angehörigen der Neffanten persönlich zu erscheinen.
 Was sich der Befreiungspflicht nicht ergibt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder dementsprechend mit Haft bestraft.
 Halle a. S., den 3. Februar 1896.
 Der Civil-Vorsitzende der Erbschaftskommission der Stadt Halle a. S.
 93. Staud.

Buchdruckerei Otto Thiele
 Halle (Saale), Leipzigerstrasse 87
 empfiehlt sich
 zur elegantesten und schnellsten Herstellung
aller kaufmännischen Drucksachen
 wie Mitteilungen, Briefbogen, Couverts, Preislisten
 u. s. w. u. s. w.
 * bei billigsten Preisen. *
 Muster und Preise stehen jederzeit zu Diensten.
 Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Feldgrasiamen.
 sogenannte Verenderotti Mischung, gibt ab, 3 Str. 12 Mk. (1161)
 Nittergut Verenderotti bei Delitzsch
 J. Loesch.
Maismehl,
Maispuder,
 v. 100 kg 22 Mark 75 Pf. frei Halle, Saale, officit (791)
 Stärkefabrik Dersberg, Gitter.
 Ein Paar
Kutschperde
 Kapplatten jährlich 170 Centimeter Bandbreiten, eins und vierfüßig, Holle Gänse, stark gebaut, fehlerfrei sind zu verkaufen. Die Pferde sind jederzeit zu besichtigen und zu probieren.
Deutsche Cellulose-Fabrik
 Gitterburg.

Buchdruckerei Otto Thiele
 Halle (Saale), Leipzigerstrasse 87
 empfiehlt sich zur Anfertigung von
Massenaufträgen
 (Rotationsdruck)
 für Prospekte, Preislisten, Broschüren u. s. w.
 bei
 * kassersten Preisen.
 Preisfragen werden umgehend erledigt.
 Mit 1 Beilage.



[Nachdruck verboten.]

Das Teſtament der Indierin.

36) Roman in zwei Bänden von Mary Cecil Han
(Markham Howard).

Aufrecht und geſchmeidig im Sattel ſitzend, die Finger feſt um die Zügel, galoppierte er den engen unebenen Pfad entlang, während die wenigen Paſſanten verwundert Roß und Reiter nachſchauten und die Sonne ſich langſam dem Meerespiegel näherte. Schließlich verſchwand ſie ganz hinter der kryſtallinen Fläche und Ron den ſtieß einen Seufzer der Erleichterung aus; der Weg hatte jezt das Ufer erreicht. Einen Augenblick hielt er ſein Pferd an und blickte ſich um, zuerſt über die verſchwimmende See, dann auf die ſteilen Felſen und dann höher zu dem prächtigen Abendroth, welches die Strahlen der untergegangenen Sonne zurückgelaffen. Nach dieſer kurzen Pauſe lehnte er ſich entſchloſſen im Sattel vorwärts, drückte ſeine Schenkel in des Thieres Flanken und trabte ſcharf den trügeriſchen Pfad neben dem Seebette entlang.

Ein- oder zweimal ſtolperte das Pferd oder glitt auf dem ſchlüpfrigen Boden aus und würde geſtürzt ſein, hätte nicht die ſtarke Hand den Zügel geſchickt geführt.

„Weiter, braves Thier, vorwärts!“ ermunterte es dann ſein Herr.

Bald mit Liebflojungen, bald mit einem Gertenſtiebe ſpornte Ron den es zu immer größerer Eile an; denn ſchon begannen ſich die Gewäſſer in Bewegung zu ſetzen. Endlich war die Bucht erreicht, von deren Gefahren beim Steigen des Meeres er damals Lady Sommerjon und Honor erzählt hatte, als ſie auf dem Balkon des Schloſſes ſtanden und auf dieſe Stelle hinabſahen. Er war jezt ſchon ſo nahe bei ſeinem Heim, es ſchien ihm ſo nahe, als hielte er bereits vor dem mächtigen Thore, indem er dieſen wohlbekannten Fleck Erde erreichte! Vier Kilometer waren nun noch zurückzulegen, aber die Fluthen ſtiegen zuſehend, dazu erhob ſich nordwärts ein blauer Nebel, der langſam Roß und Reiter in ſeine düſtere Umarmung nahm.

Ein kurzer Blick über die Bucht war Ron den nur noch geſtattet; richtig, dort war die weiße Brandung, die er gewinnen mußte, dann ſchimmerten nur aus dem Dunkel die blauen Waſſer, welche ſchon mit mächtiger Gewalt über den einzigen Weg ſtürzten, der dem einſamen Reiter übrig geblieben. Dieſer klopfte ſanft den ſchäumenden Nacken des Pferdes.

„Wir können den richtigen Weg nicht mehr finden; wenn wir ihn nicht, vom Glücke begünſtigt, inne halten, wird dieſe Stelle für mich und dich den Tod bringen, armes Thier!“

Das Pferd machte fürchtbare Kraftanſtrengungen, während ſein Herr, den feſten Boden ſuchend, es bald hier, bald dorthin traben ließ, aber ſeine Gangart wurde immer langſamer und ſchwerfälliger, bis es endlich ganz ermattet in Schritt überging, und die Fluth ſtieg und ſtieg. So mächtig ſtürzten die Gewäſſer heran und füllten das weite Becken der Bucht, daß in wenigen Sekunden beide vollkommen von denſelben umgeben waren.

Das erſchreckte Thier arbeitete ſich aus eigenem Antriebe noch immer vorwärts, ohne Zweck und Nutzen gegen die Wogen ankämpfend und verſuchte ſich dem gurgelnden Waſſer zu entziehen, bis es endlich ganz nachließ und einen Augenblick zitternd ſtillſtand, während ſich die Wellen unter ſeiner gehobenen Küſtern brachen. Dann — ein Schrei, der in ſeiner Angſt beinahe menſchlich klang, ließ es den Kopf rückwärts ſinken und Ron den mußte, daß er allein nur noch in dieſem Sturze der ſich hebenden Wogen lebte und daß die einzige Möglichkeit der Rettung darin beſtand, ſich an ſeinen todtten Gefährten anzuklammern.

Anfangs nahm die Anſtrengung, ſich an dem Pferde feſt zuhalten, ſeine ganze Energie in Anſpruch; allmählich ließ dieſelbe auch nach. Träumeriſch, mit dem Gefühle gänzlich Hilflosigkeit trieb er auf der Oberfläche der Wogen, während

ſeinen Geiſt undeutliche Bilder umgaukelten, wie vor Jahren ein Mann mit einem Kinde auf dem Arme in dieſer Bucht ertrunken, oder wie an dieſer Stelle in ſeiner Jugendzeit ein Schiff mit Mann und Maus untergegangen und er glaubte die Stelle zu ſehen und klagende Stimmen aus der Tiefe zu vernehmen.

Von Zeit zu Zeit verſuchte er inſtinttmäßig die Nebel mit ſeinen Augen zu theilen und auszurechnen, wie lange er ſo noch am Leben bleiben könne, dann neigte er wieder ſeinen Kopf mit einem ſchwachen Lächeln gegen den anſchlagenden Wiſch, doch bei alledem ließ ſeine Hand nicht nach in dem krampfhaften Druck auf die Stelle, wo die ſo werthvollen Papiere geborgen, die Papiere, die er ſo weit wohlbehalten getragen — ſo weit!

Am öſtlichen Himmel verlündete ſchon ein ſchwaches Roth das Herannahen des kommenden Tages, als ſich eine kleine Gruppe Fiſcher die ſtillen, behauten Parkwege entlang langſam dem Schloſſe Weſleigh näherte. Sanft und traurig zogen ſie die Thorglocke und legten dann behutſam ihre große ſchwere Bürde auf ein Bett in einem der Bruntgemächer. Kein Auge dieſer von Sturm und Wetter gebräunten Geſichter blieb thranenleer, als dann eine ſchlankte Geſtalt hereinſtürzte und ſie ſchluchzend und zitternd um Aufklärung bat. In gebrochenen Lauten flüſterten ſie als Antwort, daß ſie den geliebten Schloßherrn beim Umſegeln der Bucht während der Ebbezeit ſtarr und bewußtlos auf ſeinem todtten Pferde liegend gefunden.

Dieſe Worte wählten die Fiſcher, da ſie das Entſetzen auf dem blaſſen Geſicht der Dame wahrnahmen, aber Alice ſah genugſam, was ſie unausgeſprochen ließen, und ſtieß, als ſie ſich über die lebloſe Geſtalt gebeugt und vergebens nach einem, wenn auch noch ſo ſchwachen Lebenszeichen geſucht, einen wilden Verzweiflungſchrei aus.

Weiß und ſtill lag das tapſere Antlig da; leblos und ſtarr waren die ſtarken ſchönen Glieder, und doch hielten die naſſen ſteifen Finger der rechten Hand mit feſtem Griff auch jezt noch das Päckchen feſt, welches ſie ſicher durch alle Gefahren geborgen hatten.

Langſam lief der Nachmittagszug in den kleinen Bahnhof von Weſleigh ein und ſetzte zwei einjähige Paſſagiere ab, deren Wiſſen ein ernſtes und geſchäftsmäßigeres Ausſehen verrieth, als die der meiſten Perſonen, welche ſonſt an dieſer ländlichen Station ausſtiegen.

„Iſt der Weg noch weit?“ fragte der Ältere, ohne in das Geſicht ſeines Begleiters zu blicken, als ſie eine Zeit lang ſchweigend den ſtaubigen Weg verſolgt hatten.

„Nur zehn Minuten,“ entgegnete Mr. Sloop, indem er ſeine kurzen Hände vergnügt rieb, als wenn er ſich auf einen beſonderen Scherz gefaßt machte, „und wenn es auch zehn Stunden ſtatt dieſer Minuten dauerte, würde unſere Anſtrengung uns doch mit Zinſen heimgezahlt werden.“

„Wenn es aber gerade entgegengeſetzt ausſiele,“ war Lawrence Haughtons Erwidrerung „kann unſer Weg nicht zu lang werden, denn —“

Bickerton Sloop lächelte; vielleicht ſollte dieſes ein kleiner Witz ſeines Chefs ſein.

„Dieſer erſte Coup wird in einigen Stunden gemacht ſein,“ fuhr er beſtimmter fort, als der Advokat ſeinen Satz nicht vollendete — „die Thatſache ſteht, jedenfalls feſt, dem Manne iſt aller Boden unter den Füßen entzogen.“

„Ich weiß nicht,“ entgegnete der Andere mürrisch, „ich möchte dieſes noch nicht ſo feſt hinſtellen. Und wenn dieſer letzte Schachzug mißlänge —“

„Mißlänge?“ rief der kleine Schreiber, plötzlich ſtehen bleibend, aus; „warum ſollte er nicht gelingen? Die Summe, welche er, um unſer Schweigen zu erkaufen, mit Vergnügen her-

geben wird, soll die Firma schon wieder flott machen, daß sie weit und breit die angesehenste und reichste wird."

"Wenn er aber nicht auf unser wohlgemeintes Anerbieten eingeht," sagte Haughton, der sich ansehend nicht von den enthusiastischen Erwartungen seines Untergebenen mit fortreißen ließ, "so kann die Praxis nicht gerettet werden, wie Sie wissen."

"Allerdings weiß ich das leider nur zu gut," gab der Andere mit einem ironischen Lächeln zurück. "Sie scheinen heute ungewöhnlich charakterstark und kleinmützig, Herr. Eine unglückliche Stimmung fürwahr gerade jetzt, wo wir all unseren Verstand bei einander haben müssen. Mr. Keith ist kein Dummkopf und wir bedürfen selbst bei der Wahrheit und Gerechtigkeit auf unserer Seite der größten Klugheit, ihn einzuschüchtern."

Stumm schritten die beiden Wanderer vorwärts, doch waren, nach dem Ausdruck des Einen zu urtheilen, die Wahrheit und Gerechtigkeit, welche auf seiner Seite vorausgesetzt wurden, gerade keine ermuthigenden Begleiter.

"Da wären wir!" rief Mr. Slimp endlich. "Hier müssen wir einbiegen. Nun, Mr. Haughton, lassen Sie den Kopf nicht hängen, sonst wird unser Spiel verloren sein und unsere schöne Praxis ist dahin!"

Die unerschämte Vertraulichkeit seines Schreibers gefiel der finsternen und verschlossenen Natur des Advokaten keineswegs, doch hielt das Bewußtsein von der Macht, welches dieses gefährliche kleine Männchen über ihn hatte, jede Zurechtweisung von seinen Lippen fern. Ohne eine weitere Antwort schritt er den Parkweg entlang, während Mr. Slimp sich als Führer gerirte und dabei eine sehr verdächtige Ortskenntniß entwickelte. Mit einer Miene geschäftlichen Ernstes nahete sich dieser endlich dem großen gewölbten Thorwege und zog die schwere Klotze, welche daneben hing.

"Wir wünschen Mr. Keith zu sprechen," erklärte Slimp, worauf sich der eine Thorflügel den Ankömmlingen weit öffnete, obgleich der Portier, welcher sie einließ, sich nicht wenig über die kurze Art und Weise, die förmlich einem Befehle gleich, wunderte, mit dem die Bekannten seines Herrn, ohne ihre Namen zu nennen, den Wunsch, ihn zu sehen ausdrückten. Er theilte daher auch sein Staunen Pierce mit, an dem er mit der Meldung der Fremden vorüberkam.

Sein Herr sei nicht wohl, sagte dieser, als er nach einiger Zeit in das Zimmer zurückkehrte, in welchem der Advokat und sein Begleiter warteten, und möchte lieber nicht gestört werden, falls sein Erscheinen nicht durchaus gewünscht würde.

Da Lawrence Haughton sah, daß der Diener sich direkt an ihn gewandt, antwortete er mit ärgerlicher Strenge, daß Mr. Keiths persönliches Erscheinen unbedingt nöthig sei und daß ihm in Anbetracht davon, daß ihre eigene Zeit gemessen, viel daran läge, wenn er sich seines Auftrages rasch entledigen könne.

Pierce verließ ohne ein weiteres Wort das Gemach, indem der Advokat sich neugierig in demselben umsah.

"Fürwahr," dachte er, dabei in einer Anwendung von Selbstbeglückwünschung, die fast derjenigen gleichkam, welcher sich auch sein Begleiter in diesem Augenblick hingab, "wer so eingerichtet ist, wird auch im Stande sein gut zu bezahlen."

Als indessen Mr. Keith nach einer geraumen Zeit wirklich eintrat, lenkte sich diese Selbstbeglückwünschung des kleinen Schreibers in ein anderes Fahrwasser. Dieser Mann, der ihn einst an jenem nie zuvergessenden Abend im Park von Abbotsmoor mit der Beißche gezüchtigt und ihn seitdem zu wiederholten Malen bis zu den äußersten Grenzen der Wuth durch seinen Spott gereizt hatte, war sehr krank, oder mußte eine schwere Krankheit durchgemacht haben. Langsam und matt kam er ins Zimmer, lehnte sich müde gegen den Kamin Sims und zeigte seinem Besuch ein Antlitz, welches große körperliche Leiden verrieth.

Der Advokat machte eine Anstrengung, sofort den Grund seines Kommens zu erklären, doch kostete es ihn keine geringe Ueberwindung, bis er hier auf der eigenen Schwelle seines Widersachers die richtigen Worte fand. Der Inhalt seiner gegen die sonstige Gewohnheit etwas weißschweifigen Rede war etwa der, daß er — der Rechtsanwalt Lawrence Haughton in Kimbourn — alle nöthigen Instruktionen und Beweise besitze und beabsichtigte, dieselben der Staatsanwaltschaft zu übergeben, daß Gabriel Myddelton, der vor 11 Jahren wegen des Nordes an seinem Heim abgeurtheilte Verbrecher, trotz aller seiner Verkleidungen und falschen Vorspiegelungen durch ihn und seinen vertrauten Schreiber ausfindig gemacht sei und sich jetzt als Gefangener auf Schloß Westleigh befinde.

"Hier? — Haben Sie etwa die Polizei schon bei sich?" fragte Royden um sich blickend.

"Sie wird in weniger als zwei Stunden zur Stelle sein — eher jedenfalls, als es uns beliebt, Sie zu verlassen," sagte der Advokat nach einer Pause hinzu, als ob ihm eben erst dieser Gedanke gekommen, "falls Sie sich nicht mit uns einigen und sich so vor dieser öffentlichen Schande bewahren."

Dann wiederholte er das verblühte Anerbieten offener und klarer, indem er ausdrücklich die Drohung in den Vordergrund schob. Sein Muth war sichtlich gestiegen, und auch Mr. Slimp fühlte sich derart beruhigt, daß er jetzt bei Seite treten und sich dem vollen Genuße dieser pikanten Scene hingeben zu können glaubte. Er hegte nun nicht mehr den geringsten Zweifel, daß der Plan herrlich glücke, denn — stand nicht Gabriel Myddelton dort stumm und niederge schlagen infolge seiner Entdeckung, unfähig auch nur seine Augen aufzuschlagen?

"Haben Sie nichts darauf zu entgegnen?" war Mr. Haughton's ungeduldige Frage nach seinem schlagenden Erfolg.

"Nichts," sagte Royden, immer noch ohne aufzusehen.

"Sie durchschauen nun wohl unsere unergründliche Absicht, Ihr Verbrechen und Ihren Betrug ohne Gnade an einem Orte aufzudecken, wo keine Appellation mehr möglich ist?"

"Ich verstehe."

"Und", fuhr der Advokat fort, seine Stimme mehr und mehr erhebend, "daß ich Sie sofort in den Kerker abführen lassen kann?"

"Ich werde nicht versuchen, Sie von diesem Vorhaben abzubringen," entgegnete Mr. Keith ruhig. "Ich sagte Ihnen schon einmal, wenn Sie sich gütig erinnern wollen, daß mir dies gleichgültig sein kann, wenn Sie es für klug halten, Ihrerseits dasselbe bis zum Ende zu verfolgen."

"Gut, dann werden Sie in weniger als einer Stunde im Gefängniß sitzen," schrieb der Advokat, "und morgen um diese Zeit wird Ihre Identität mit dem zu Tode verurtheilten Mörder, der nur durch die List eines Weibes gerettet wurde, in jeder Hütte von England erzählt werden, in jenen Häusern auch, in denen Sie sich unter der schützenden Masse des Reichthums und eines neuen Namens Zutritt zu verschaffen gemußt; aber," setzte er unter einer listigen Annahme von Freundlichkeit hinzu, die ihm so schlecht stand, "ich bin bereit von einer Veröffentlichung abzusehen, wenn Ihnen daran liegt und —"

Er zögerte hier einen Augenblick, indem er hoffte, daß ihm der Schluß seiner Rede erspart würde, aber er wartete vergebens.

"Haben Sie gewünscht," fragte Royden mit einem kurzen Blick auf die unruhige Gestalt von Viceron Slimp, "daß Ihr Schreiber bei dieser Unterredung zugegen sei?"

"Ich habe Mr. Haughton während seiner ganzen Nachforschungen unterstützt und berathen," mischte sich der angehende Theilhaber der Firma Haughton und Comp. ein, "und bin berechtigt, bis zum Ende zugegen zu sein."

"Dann sollen Sie dieses Vergnügen mit meiner herzlichsten Einwilligung haben," entgegnete der Schloßherr kühl und sarkastisch, "ich wollte Mr. Haughton nur zu verstehen geben, daß es nicht meine Schuld ist, wenn Sie sekrete Angelegenheiten seiner eigenen Familie kennen lernen. Doch Sie sind, ich weiß, das zur Genüge, seit langer Zeit sowohl für ihn, als mit ihm in dieser Sache angestrengt gewesen, so mögen Sie denn auch dem Schluß beizuhohnen, aber nachher werden Sie sofort diese Schwelle verlassen und, merken Sie es sich wohl, sollten Sie es dann noch einmal hier einzubringen wagen, werde ich Sie einfach hinauswerfen lassen. —"

Fortsetzung folgt.

Der Giebidenstein und die Sage von Ludwig dem Springer.

(Schluß.)

Zeit und Umstände mindern alles, und bald malte ihm die Foffnung einer Verbindung mit Adelheid eine rosenfarbene Zukunft vor. Er sandte Spione aus, welche hören mußten, was man über den Vorfall spreche und was die Geliebte mache. So erfuhr er, daß es vielerlei Gerüchte gäbe, daß die meisten den Mord als im Zweikampf geschehen betrachteten, vom eigentlichen Grunde desselben aber Niemand etwas ahne, und Adelheid in stiller Zurückgezogenheit auf ihrer Burg lebe und trauere. Jetzt wurde er dreist, er schrieb an Adelheid, traf sich mit ihr erst verkleidet, dann öffentlich und noch war kein Jahr vergangen, als Ludwig die untröstliche junge Wittve nach der Schauenburg führte und ehelichte. Mit aller Pracht jener Zeit wurde die

Vermählung gefeiert. Acht Tage wechselten Turniere, Banquets, Musik und Tanz, woran alle Eble der umliegenden Gegenden theilnahmen. Nun aber war der Grund der Ermordung Friedrichs niemand mehr ein Geheimniß. Die Ungebuld der Liebenden, sich zu besigen, hatte selbst den Schleier zerrissen, und Ludwig erschien jetzt als absichtlicher Mörder. Friedrichs Verwandten suchten daher alles hervor, sich an ihm zu rächen. Besonders that dies Friedrichs Bruder, der Erzbischof Adalbert von Bremen. Dieser mußte sich beim Kaiser Heinrich IV. einzuschmeicheln und ihn gegen Ludwig einzunehmen. Die Thüringer weigerten sich damals, dem Befehl Heinrich IV. gemäß dem Mainzer Erzbischof den Zehnten zu zahlen. Ludwig schloß sich den Thüringern an und dies erbitterte Heinrich noch mehr gegen ihn. So ertheilte Heinrich den Befehl, Ludwig gefangen zu nehmen. Als Ludwig nun einst von Sangerhausen nach Halle ritt, wurde er aufgehoben und nach dem Schlosse Siebichenstein geführt.

Die Gefangenschaft Ludwigs war eine sehr harte. Er wurde mit Fesseln an einen Block geschloffen und von acht Adeligen scharf bewacht. Die Empfindungen des Gefangenen drückte der Dichter Knüchel in seinem „Ludwig der Springer“ betitelten Gedicht folgendermaßen aus:

Hernieder auf die Fesler
 Senkt sich die Mitternacht;
 Hoh! braust es durch die Wälder,
 Kein Stern am Himmel lacht.
 Die Wasser unten fliehen,
 Empört vom wilden Sturm,
 Und Wetterwolken ziehn
 Um meinen öden Thurm.
 Ach, einst, einst war ich glücklich,
 Ein vielgeprüfener Mann
 D, daß so augenblicklich
 Der schöne Traum zerrann!
 Mich hält in harten Schlingen
 Geseffelt diese Burg,
 Und keine Ketter dringen
 Hier durch die Felsen durch.
 Geliebte, Ewig Theure
 Du mir, ich Dir geraubt!
 Es wälzt das Ungeheure
 Sich lastend auf mein Haupt.
 Wer trägt des Lebens Bürde,
 Wenn Freiheit ihn nicht hält!
 Nehmt mir die inn're Bürde,
 Was ist dann noch die Welt!
 Erscheine freundlich wieder,
 Du Himmelstochter, mir!
 Schon beugt mein Haupt sich nieder,
 Schon wekkt mein Leben hier.
 Doch ach, durch diese Mauern
 Strahlt nimmer mir Dein Licht!
 Verschmachtend werd ich trauern,
 Du, Holde, hörst mich nicht.

Ebenso trostlos war Adelheid. So verging ein, so vergingen zwei Jahre. Die Hoffnung, aus dem Kerker zu kommen, wurde immer schwächer und die Furcht vor einer traurigen Zukunft nahm zu. Endlich kehrte der Kaiser Heinrich aus Italien zurück, und nun sollte Ludwig der Prozeß gemacht werden. In dieser peinlichen Lage nahm Ludwig seine Zuflucht zum heiligen Ulrich, flehte diesen Patron um Hilfe an, und versprach, ihm eine Kirche zu erbauen, wenn er ihn befreien würde. Der heilige Ulrich nahm dies gnädig auf und sein Beistand äußerte sich dadurch, daß Ludwig auf den Einsfall kam, durch einen Sprung aus dem Fenster seines Gefängnisses hinab in die Saale zu entkommen. Dieser Gedanke geblieb immer mehr zum festen Entschluß, und seine Ausführung geschah nun folgendermaßen:

Um nur erst der Fesseln entledigt zu werden, stellte er sich krank und immer kränker. Er wurde schwach und matt, sprach von seinem Ende, verließ das Lager nicht, ließ Alles mit sich machen wie ein Kranter und erreichte dadurch unmerklich, was er wünschte. Man nahm, als unnötig und für seine Genesung schädlich, ihm die Fesseln ab, doch verließen ihn die sechs Edelleute, welche Tag und Nacht bei ihm die Wache hatten, nicht. Nachdem einige Tage so verfloßen waren und er seine Schwäche recht täuschend hatte zunehmen lassen, verlangte er seinen Geheimschreiber, um ihm seinen letzten Willen diktiren zu können.

Einer Person seines Ranges konnte dies nicht verfaßt werden, und der Geheimschreiber kam. Durch die zunehmende Krankheit sorgloser gemacht und auch aus Bescheidenheit, bei Abfassung des letzten Willens nicht gegenwärtig sein zu wollen, ließen die Wächter Ludwig ihn mit seinem Schreiber allein. Statt des letzten Willens diktirte Ludwig aber demselben einen Befehl an seinen Amtmann in Tauchlitz bei Weiskensfels, welcher alle Maßregeln zur Flucht enthielt. Zwei Rähne sollten an einem bestimmten Tag unterm Schlosse Siebichenstein bereit sein, ihn aufzunehmen, und sein Leibrog, der Schwan genannt, am andern Ufer der Saale warten, um ihn weiter zu tragen. Der Geheimschreiber mußte ihm einen Mantel von Wachstuch verschaffen, den er umnehmen wolle, damit sich der Wind darin fangen könnte und er sanft in die Tiefe fiele. Alles dieses geschah und niemand merkte etwas davon. Es hieß, der letzte Wille sei nun verfaßt und der Geheimschreiber begab sich wieder zurück, der harrenden Adelheid hiervon Nachricht zu überbringen. Mit freudiger Unruhe sah Ludwig den Tag sich nähern, den er zu seiner Erlösung bestimmt hatte und der ihn wieder an die Seite seiner Adelheid zurückbringen sollte. Voll Bangigkeit über die Ungewißheit des Gelingens seines gewagten Planes, warf er sich am letzten Abend auf sein Lager, zog sein Rettungskleid an und that einen Mantel darüber, um es zu verbergen. Kein Schlaf winkte ihm, Gefühle gemischter Art hielten seine Lebensgeister in Spannung. Viel zu langsam schlichen ihm die Stunden vorwärts. Jede Minute däuchte ihm sechzig, der Gang der Uhr im hohen Thurne über ihm schien zu stocken. Mit inbrünstigem Gebete begrüßte er am Fenster die ersten Strahlen der Sonne, die in seinen Kerker fielen. Mit Behmuth sah er hinab in die Fluthen der Saale, in denen sich die Sonnengluth spiegelte, mit Behmuth, ob sie sein Grab oder seine Befreier sein würden. Er seufzte laut, hob die Hände empor, und da entfiel ihm der Stab, mit welchem er, der erkünstelten Schwäche halber, immer herumging. Seine Wächter sprangen erschrocken auf, rieben sich den Schlaf aus den Augen, und wunderten sich sehr, Ludwig so zeitig des Lager verlassen zu sehen. Mit der Antwort, daß ihm heute recht wohl sei und er sich durch Herumgehen Bewegung machen wolle, beruhigte er sie jedoch wieder.

So brachte Ludwig fast den ganzen Tag mit Herumgehen in seiner Klausur zu. Die Unruhe trieb ihn umher. Oft sah er durch das Fenster, ob nicht die bestellten Rähne auf der Saale erschienen, sein Pferd nicht ankäme, und schon glaubte er vergebens zu harren, da der Abend nahte, als endlich die ersehnten Rettungswerkzeuge anlangten. Mit hochklopfendem Herzen ging er noch einmal in der Stube auf und ab. Seine Wächter, vertieft im Damenbrettspiel, beobachteten ihn nicht. Diesen Augenblick benutzte er, warf den Stab und den oberen Mantel von sich, sprang rasch in das offene Fenster, und stürzte sich hina in die Saale. Das künstliche Gewand blähte der Wind auf und so fiel er sanft in die Wellen, aus denen ihn die Schiffer hervorzogen und an das Ufer brachten. Hier setzte er sich auf sein getreues flüchtiges Roß und jagte nach Sangerhausen in die Arme seiner Adelheid. Während des Springes soll er gerufen haben: „Heilige Jungfrau Maria, schütze jetzt Deine Diener!“

Dieser denkwürdige Sprung geschah im Jahre 1072. Sobald sich der glücklich entkommene Ludwig wieder bei den Seinigen befand, erfüllte er sein Gelübde und erbaute dem heiligen Ulrich eine Kirche zu Sangerhausen.

Ludwig war zwar aus der Gefangenschaft entkommen, aber der Groll des Kaisers verfolgte ihn. Um diesen zu besänftigen, warf er sich dem Kaiser bei einer Zusammenkunft im Dorfe Trutmunden zu Füßen. Der Kaiser aber war hart und ließ ihn dajelbst nochmals einziehen. Ludwig indes befreite sich auch hier wieder mit List. Nach dieser Zeit wurde ein Vergleich geschlossen, nach welchem Ludwig dem Kaiser als Strafe eine Summe Geldes zahlen und die Wartburg abtreten sollte. Während des Kampfes jedoch, den Heinrich VI. mit Rudolf von Schwaben führte, kam Ludwig seinen Verpflichtungen nicht nach. Wegen dieses Wortbruchs that ihn der Papst in den Bann. Nach Besiegung Rudolfs von Schwaben versuchte Ludwig bei der Vermählung des Kaisers mit Adelheid zu Mainz zum zweiten Male sich mit demselben auszuföhnen. Dieser jedoch voll Groll und Haß gegen Ludwig, ließ ihn zum dritten Male gefangen nehmen, sah sich aber bald durch einen Aufruhr gezwungen, ihn frei zu geben.

Jedoch die vielen harten Unfälle und vorzüglich der Kirchenbann beugten den starren Sinn Ludwigs. Er ließ daher seinen Freund, den Bischof Ditmar von Halberstadt zu sich kommen und fragte ihn, wie er von der inneren Unruhe befreit werden

ein —
 ste der
 dieser
 n und
 er und
 rgrund
 Sclimp
 nd sich
 können
 l, daß
 ybbel-
 cckung,
 r Mr.
 rfolg.
 e Ab-
 einem
 s und
 sführen
 ven ab-
 schon
 r dies
 rreits
 nde im
 diese
 Mär-
 n jeder
 ch, in
 ms und
 " feste
 u, die
 lichung
 ihm
 te ver-
 kurzen
 Ihr
 Nach-
 ehende
 bin be-
 erzlich-
 hlt und
 geben,
 elelegen-
 nd, ich
 als mit
 denn
 sofort
 sollten
 de ich
 rage
 ihm die
 ene Zu-
 n, was
 e. So
 ten den
 ntlichen
 heid in
 . Jetzt
 hr erst
 gangen,
 enburg
 rde die

könne. Dieser rieth ihm, eine Wallfahrt nach Rom zum heiligen Vater Urban II. zu unternehmen, demselben reumüthig sein Verbrechen zu beichten und sich dann der ihm von Seiner Heiligkeit auferlegten Buße gehorsamst zu unterziehen. Der Bischof versprach, ihn bis Rom zu begleiten.

So erschienen beide im Jahre 1090 in Rom und Ludwig erhielt nach langem Bitten Vergebung für seine und seiner Adelheid Sünden, jedoch mit dem Versprechen, daß er und sie je ein Kloster stiften wollten, in deren einem er als Mönch, in dem anderen sie als Nonne leben sollte.

Ludwig erfüllte seine Zusage, indem er das Kloster Reinhardtsbrunn gründete und dort Mönch wurde. Adelheid stiftete das Kloster Jschewiz und trat daselbst als Nonne ein, außerdem gründete sie das Kloster Oldisleben.

Ludwig starb am 6. Mai 1123, seine Gemahlin zwei Jahre später. Sie liegen beide in Reinhardtsbrunn begraben.

So weit die Geschichte Ludwigs des Springers. Den fähnen Sprung desselben müssen wir jedoch ganz in das Gebiet der Sage verweisen, denn wenn wirklich Ludwig Gefangener auf dem Siebichensteine war, so entkam er nicht durch einen Sprung in die Saale, sondern mit Hilfe seiner Freunde, welche die Wächter überlisteten oder bestachen. Letztere erzählten dann das Märchen von dem Sprunge, um ihre Unachtsamkeit oder ihren Betrug zu bemänteln. Vielleicht beruht auch die Sage auf einem sprachlichen Irrthum späterer Chronisten. Ludwig führte den Beinamen Salius wegen seiner Verwandtschaft mit Kaiser Konrad II. dem Salier. Die späteren Chronisten, mit diesem Umstande unbekannt, haben das Wort „Salius“ mit Springer überlegt und zur Erklärung dieses Beinamens das Märchen von seinem Sprunge erfunden. Jedoch, wie dem auch sei, jedenfalls hat die Erzählung der Burg einen romantischen Hauch verliehen.

Dr. Fritzsche.

Allerlei.

Die Künstler und unter diesen besonders die Maler sind ein uttiges Völkchen, das kann man wieder einmal aus dem neuesten Heft des „Universum“ (Dresden) ersehen, in welchem die der Redaktion am letzten Neujahr übersandten zahlreichen Gratulationskarten in Bezug auf den künstlerischen Werth eine wohlverdiente Veröffentlichung erfahren. Von den poetischen Festgrüßen, die genannter Redaktion bisher verständlich in größerer Zahl zuzugingen, möchten wir den folgenden seiner Originalität wegen besonders hervorheben:

Des Räthfels Lösung.

Es war in der Splovesternacht,
Wo jeder fröhlich scherzt und lacht;
Da ward die Frage auch gestellt:
„Wo ist der Mittelpunkt der Welt?“
Und lange stritt man hin und her,
Ob es Paris, ob's London wär,
Bis einer sich vernehmen ließ:
„Nicht London ist's und nicht Paris!
In Dresden wird, wie ich erspür,
Das „Universum“ redigirt!
Drum kann in Dresden nur allein
Der Mittelpunkt des Weltalls sein!“
So kam zum Ziel der große Streit,
Und alle waren flugs bereit,
Den Universumleitern sein
Zum neuen Jahr ein „Profi!“ zu weihn.

Die Untersuchung gegen einen Düsseldorf'scher Arzt erregt dort großes Aufsehen. Dr. Volbeding ist beschuldigt, sich bei Ausübung seiner ärztlichen Praxis grober Unregelmäßigkeiten schuldig gemacht zu haben. Während der 8 Jahre, da er in Düsseldorf praktizierte, hat er etwa eine halbe Million Patienten in Behandlung gehabt; an einem Tage hat er schon 495 Patienten „behandelt“, meistens brieflich. Dieser kolossale Geschäftsumfang wurde in der Weise bewältigt, daß Dr. V. mehrere Schreiber anstellte; diese lasen die eingehenden Anfragen von Kranken und sollen dieselben in der Weise beantwortet haben, daß sie, ohne den Doktor nöthig zu haben, einfach beliebige Medizin, die Dr. V. auf Lager hat, unter Nachnahme (gewöhnlich 6 Mk., Honorar für die „Konsultation“ 10 Mk.) an die Fragenden sandten; besser Situierte mußten die Mixturen theurer bezahlen. Wie die Anerkennungs schreiben zu Stande kommen, leht unter Anderem folgender Fall: Ein Lehrer a. D. in einem süddeutschen Landstädtchen ließ sich von Dr. V. für ein Magenleiden Citirte senden, bildete sich ein, gebeilt worden zu sein, trotzdem er nach ärztlichem Befund jetzt noch gerade so frank ist, wie er's vor Jahren war, und schrieb an V., er werde ihn in der Gegend weiter empfehlen; Dr. V. zeigte sich dafür durch Gewährung freier Medizin, Geldgeschenke, Cigaretten u. s. w. erkenntlich. Im Ganzen besitzt Dr. V. etwa 500 „Anerkennungsschreiben“, die sammt Rezepten, Beistellbriefen u. s. w. beschlagnahmt wurden. Drei Angeklagte, Schreiber, ohne jegliche

Vorbildung, die Konsultationen hielten, Arzneien nach eigenem Gutdünken verabfolgten u. c., kommen mit Dr. Volbeding, der für diese „Konsultationen“ das Honorar einsteckte, gleichzeitig auf die Anklagebank.

Ueber eine verloren gegangene Frau schreibt man der „Eib. Ztg.“: Der Besitzer C. in Namostschemen war vor einiger Zeit nach Goldap gefahren, um daselbst wichtige Geschäfte zu besorgen. Erst zur späten Abendstunde gelang es der Ehefrau, ihren Mann zur Heimkehr zu bewegen. Dieselbe ging auch Anfangs ganz gut. Aber bald senkte sich ein süßer Schlummer auf die müden Augenlider des stark benebelten Hofelers hernieder. Die nunmehr ein wenig zügellos gewordenen Araber gingen über Stock und Stein, es gab einen Knick, und die Ehefrau segelte rücküber im Bogen aus dem Schlitten heraus. Der Gemann jagte unbedürmmt von dannen, die ihm nachrufende Frau in der Meinung, daß es eine fremde sei, mit den Worten abweisend: „Wiemer nehm ed nich mett!“ Zu Hause angekommen, sah er erst, daß Mutter nicht da war, und traf sie dann nach längerem Suchen in einer Entfernung von etwa sechs Kilometer wohlbehalten an.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

Ein wirklich praktisches Modenblatt scheint das in Newyork und London herausgegebene, seit einigen Monaten nun auch in deutscher Ausgabe erschienene „Butterick's Modenblatt“ zu sein, denn seine Gesamt-Ausgabe in America, Deutschland und England erreicht die enorme Zahl von monatlich zwei Millionen Exemplaren. Dieses Blatt loiset postfrei für das ganze Jahr nur eine Mark und bringt in diesem Zeitraume auf 96 Seiten, ungefähr 800 Modelle der neuesten Moden für Damen, junge Mädchen und Kinder. Trotz des so geringfügigen Preises sind die Illustrationen tadellos und von ganz eigenartiger Genauigkeit, da sogar die Maße korrekt angegeben sind. Was dem Modenblatt aber noch einen ganz besonders praktischen Werth verleiht, ist der Umstand, daß zu jedem darin abgebildeten Modell — nicht etwa Schnittmusterbogen, sondern — zum Gebrauch fertige Schnittmuster, meist in 10 bis 15 verschiedenen Größen, jedes Muster mit ganz ausführlichen Gebrauchs-Anweisungen versehen, zu Preisen von 25 Pfg. bis 2 Mark zu haben sind. Hausfrauen, die gewohnt sind, Kleider und Weißzeug für sich und ihre Kinder zu Hause anzufertigen, oder dort von einer Näherin anfertigen zu lassen, werden in „Butterick's Modenblatt“ eine große Hilfe finden. Probenummern erhält man kostenlos von der General-Agentur für Butterick's Schnittmuster in Varmen. In America und England sollen die Schnittmuster fast in jedem Haushalt bekannt und geschätzt sein und auch nur so läßt sich die enorme Auflage des Blattes erklären.

Die am 23. Januar 1896 im Verlage von J. J. Weber in Leipzig erschienene Nummer 2743 der **Illustrirten Zeitung** enthält folgende Abbildungen: Die 25jährige Jubelfeier der Begründung des deutschen Kaiserreichs am 18. Januar. Zwei Abbildungen: Kaiser Wilhelm und die kaiserlichen Prinzen bei der Parade im Lustgarten zu Berlin [Vorbeimarsch der Fahnen und Standarten der Leibregimenter.] Originalzeichnung von G. Becker. — Die Feier im Weißen Saal des königlichen Schlosses: „Ein Reich, ein Volk, ein Gott!“ Originalzeichnung von H. Lüders. Von unserer Kriegsmarine: Schnellade-Geschütz in Batterie. Originalzeichnung von Ferdinand Lindner. Hermann Scherenberg. Zu seinem wichtigsten Geburtstag. Professor Dr. W. Röntgen. Röntgens wichtige Entdeckung. Zwei Abbildungen: Damenhand, mit Hilfe der Röntgen'schen Strahlen photographirt. — Kette, in verschlossener Schatulle mit Hilfe der Röntgen'schen Strahlen photographirt. Wilhelm II., deutscher Kaiser und König von Preußen. Nach einem Gemälde von Max Koner. (Doppelseitig.) Graf Eugen Zichy. Von der Kaukasus-Expedition des Grafen Eugen Zichy. Zehn Abbildungen: Die fürstliche Familie der Zichianow in Chwertureti, Kreis Gori in Georgien. — Ivaz (Bauer). Ufshulanen aus dem Kubangebiet. — Stadt Simry im Avarenbezirk, Geburtsort Schampl's. — Tschetschenze aus dem Kubangebiet. — Bergjüdinnen aus dem Teregebiet. — Tanzende Mingtelierin. — Kabardenfamilie. — Baza-Mädchen aus dem Kubangebiet. — Avarenfrau aus den besseren Ständen. — Schach-Meister des Schachspiels: 62. Michael Iwanowitsch Tschigorin. — Sennor Jesti mit seinem dressirten Stier im Circus Busch zu Berlin. Nach einer Skizze von G. Hofang gezeichnet von Albert Richter. Graziana. Ein neuer Mundtang von F. Wesner. 6 Figuren. General P. J. Foubert, Generalkommand. der Boerstruppen. Dr. W. J. Leyds, Staatssekretär der Südafrikanischen Republik. (Nach Berlin gelangt.) Aus der Südafrikanischen Republik. Vier Abbildungen: Das deutsche Konsulat in Pretoria. — Ansicht von Pretoria, der Hauptstadt der Südafrikanischen Republik (Transvaal). — Ansicht von Krugersdorp bei Johannesburg. — Ein mit Maulthieren und Zebras bespannter Postwagen. Nach einer photographischen Aufnahme gezeichnet von Albert Richter. (Doppelseitig.) Moden: Mastenballförmige. 6 Figuren. Moderne Ballfrisur für junge Mädchen. 2 Figuren.